

## Liedpredigt am 1. Christtag zu EG 39 „Kommt und lasst uns Christum ehren“

Weihnacht – geweihte Nacht. Der 24. Dezember, die Nacht der Nächte, ist eine besondere Nacht. In dieser Nacht gebiert die Mutter Maria das Kind, es ist der Erlöser der Welt. Diese Nacht ist die Heilige Nacht, in der die Welt Errettung erfährt. Die Welt hält für einen Moment den Atem an, eine Stille legt sich auf die Erde nieder. Mitten in der Dunkelheit scheint es hell.

Der Himmel hat sich aufgetan, Gott ist Mensch geworden, geboren von einer Frau. In das Dunkel fällt ein Licht, eine Hoffnung wächst, wir sind nicht der Finsternis überlassen, wir sind nicht allein. Gott kommt zu uns Menschen, Gott ist uns nahe in einem Kind. In der stillen Heiligen Nacht hat Gott uns Menschen besucht. Die Nacht geht vorüber, der Tag bricht an, die Botschaft breitet sich aus, es ist Weihnacht geworden. Spüren wir die Nähe Gottes? Scheint das Licht von Bethlehem in unseren Häusern, in unseren Dörfern und Städten, in unseren Herzen? Seht auf das Kind in der Krippe. Seht ihr durch Gottes Armut und Schwachheit den Glanz, der von der Krippe ausstrahlt? Das Kind schenkt uns Wärme und Licht. Es rührt uns an, erreicht uns in Einsamkeit und Verlassenheit, weckt Hoffnung, macht erstarrte Herzen empfindsam. Wunden heilen. Das kleine hilflose Kind in der Krippe ist der Trost der Welt. Öffnet euer Herz und eure Sinne! Lasst euch berühren von dem Wunder der Heiligen Nacht. Was da geschehen ist in Bethlehem, geht uns an. Wie die Hirten die Furcht überwinden, dem Licht trauen, der Engelsbotschaft glauben, sich auf den Weg machen. Wie die Hirten aufbrechen, das Kind suchen, es finden, Gott loben, Christus ehren. Kommt und lasst uns Christus ehren.

### EG 39,1+2 singen

Als Paul Gerhardt dieses Lied dichtet, tobt die Pest. Der Dreißigjährige Krieg hat viel Elend und große Not gebracht. Sie erlebten die Hölle ganz konkret in ihrem Umfeld, am eigenen Leib. Verderben und unnatürliches gewaltsames Sterben sind allorts. Soldaten bedrohen Menschen, die ihrer Willkür ausgesetzt sind. Darüber hinaus sind sie von schweren Krankheiten geplagt, die zum Tod führen. „Tod und Teufel mag sich schämen, Sünd und Hölle mag sich grämen“, dichtet Paul Gerhard und stellt sich gegen den Anschein, was vor Augen steht. Er stellt den todbringenden Mächten Christi Licht entgegen. Das Böse hat letztlich keine Macht, wie wild es sich auch gebärdet. Die Macht des Himmels ist stärker als irdische Macht. Deswegen dürfen die Menschen getrost allen Kummer wegwerfen. Christus ist für uns gekommen, um uns von des Teufels Macht zu erlösen. Wenn Paul Gerhard von Teufel und Hölle redet, so entspricht das dem Zeitgeist. Die Menschen stellen sich das Böse personifiziert vor mit eigenem Reich. Der Teufel herrscht in der Hölle, dem Ort des Schreckens. Sünder werden nach ihrem Tod hier eingehen. Drohen jedoch gibt es bei ihm nicht.

Paul Gerhard verweist auf Christus. In ihm liegt Hoffnung, durch Christus kommt Trost und Licht. Jesus selbst liefert sich aus, in Armut kommt er zur Welt, noch in derselben Nacht müssen Maria und Josef fliehen. Gott wird Mensch in Schwachheit. Er kennt jede menschliche Not, hat selbst gelitten. Sein Weg geht von der Krippe zum Kreuz.

Sein Ende war hart, er starb am Kreuz, verlacht, verhöhnt, verspottet. Zu den Ohnmächtigen, den Gedeimigten, den Verachteten, den Erniedrigten, den Leidenden, den Trostbedürftigen, den Unterdrückten kommt er zuerst. All diese Menschen sollen wissen: Sie sind nicht allein. Jesus ist da, weiß, was Leiden und Ausgrenzung bedeuten. Gott kommt in Jesus Christus in die Tiefe, ist den Elenden nahe, hebt sie zu sich empor. **EG 39,3-5: Sehet, was hat Gott gegeben**

„Jakobs Stern ist aufgegangen“. Die Verheißung aus dem Ersten Testament hat sich erfüllt. Was Gott seinem geliebten Volk zugesagt hat, hat sich bewahrheitet. Er wird es nicht fallen lassen. Der Messias wird kommen, der Friedefürst, der Retter und Richter, das Höllenreich zerbricht. Der Stern zeigt den Weisen aus dem Morgenland den Weg. Der hell leuchtende Stern ist ein Zeichen, dass ein besonderes Kind geboren ist. Nicht die Mächtigen in Jerusalem, weder Herodes noch seine Gelehrten, Fremde aus fernen Landen erkennen in dem Kind den Heiland. Heiden erkennen, wer in der Krippe liegt. Sie bringen ihm königliche Gaben: Gold, Weihrauch und Myrrhe. Für den König aller Könige ist das Edelste, das Reinste, das Kostbarste gerade gut genug. Von den königlichen Gaben ist auf königliche Gestalten geschlossen worden. Das Prophetenwort ist wahr geworden: „Die Heiden werden zu deinem Lichte ziehen und die Könige zum Glanz, der über dir aufgeht“, so steht es geschrieben beim Propheten Jesaja (60,3) Vom Stern geführt machen sie sich auf den Weg, die Weisen aus dem Morgenland. Machen auch wir uns auf den Weg, hin zum Kind im Stall von Bethlehem. Auf die Mutter blicken, das Kind anschauen, sich vom Glanz, der von der Krippe ausgeht, bescheinen lassen, sich mitten unter die Betenden zu stellen. Werden wie die Mutter, das Kind lieb haben, werden wie die Weisen, dem König die Ehre geben, ihm kostbare Geschenke bringen: unsere Freundschaft, unsere Zuwendung, unsere Freude. Werden wie die Hirten, die Angst ablegen, der Botschaft vertrauen: Euch ist heute der Heiland geboren. Mit den Menschen der Heiligen Nacht eins werden, damit ein Hauch vom Wunder in Bethlehem erfahrbar wird. Selber die Demut des Kindes annehmen, der Freude über das Kind im eigenen Herzen Raum geben, sich anstecken lassen von Maria und Josef, den Hirten und Weisen, um dem Geheimnis der Heiligen Nacht auf die Spur zu kommen. So wird es Weihnachten für uns. Weihnacht – gesegnete Nacht – gesegnete Stunde. Gott kommt und besucht diese Welt. Die Freude ist groß.

**EG 39,6-7: O du hoch gesegnete Stunde**